

Leipziger Tageblatt

050

und

Anzeiger.

N^o 107.

Sonntag den 17. April.

1842.

Res: Sehenswürdigkeiten.

(Fortsetzung.)

Auf dem großen Boulevard vor Reimers Garten oder dem Leipziger Res-Prater giebt es zwar vielerlei, aber nicht viel von Bedeutung zu schauen. In der Fronte an der Heerstraße bemerkt man einen

„malerischen Feengarten“;

den man zunächst Abends besuchen mag. Armida hat ihn nicht mit ihrem Stabe aus dem Nichts hervorgerufen, sondern ein Leipziger Maler, Herr Wille, welcher zwischen Palmen und in bunt beleuchteten Lauben Ansichten aus dem Aetna, verkleinert nach Sigerts großem Panorama, Palermo, die Kapelle der heiligen Rosalie daselbst auf dem Monte Pellegrino in der Nähe Palermo's, den Vesuv, den Greenwich-Park in London, Fontainebleau, jetzt wieder berühmt durch Ronalbeschi's Ermordung, und den Strudel oder Wirbel in der Donau unterhalb Sing eröffnet. Außerdem präsentirt sich noch der Vollmond, wie er, mit dem größten Teleskop gesehen, sich in seinem Lichte, so wie dann in einer totalen Finsterniß darstellt. An Sternen, zwischen denen der Mond sein Licht leuchten läßt, wie der Fromme unter den sündigen Weltkindern, fehlt es auch nicht; eben deshalb aber gehört hübsch Lampenlicht dazu, sie recht glänzen zu lassen.

Wer Kindern eine Freude machen will, kann sie auch in das Metamorphosen- oder mechanische oder Marionetten-Theater

führen, welches ein Herr Zwobel aufgestellt hat. Alle Tage giebt's hier bezaubernde Prinzessinnen und verzauberte Prinzen, tapfere Ritter und ihren listigen Kasperle höchst tragisch oder recht lustig anzusehen, und dann folgen Tänze, Verwandlungen und noch viele andere Dinge, welche des Kindes Herz erfreuen können, wenn noch ein Stückchen Osterladen dazu kommt.

Sollern Senus aber und doch auch für Jung, wie für Alt anziehender, gewährt

das optisch-mechanische Scorama von Herrn Mayrhofer aus Wien und die damit verbundenen hydraulischen Experimente.

Das Scorama stellt uns ungemein nette Landschaften und Städte vor, von den mannigfaltigsten Gruppen belebt. Nichts Niedlicheres kann man sich denken, als wenn der junge Morgen eine Schweizerlandschaft hier belebt, die Herde dahinzieht, die Wanderer kommen und gehen; auf dem Flusse

die kleinen Ruderboote dahin eilen, und so viele andere kleine ländliche Scenen das Ganze zu einer bezauberten Illisputwelt stempeln. Eben so wird man Wien oder eine andere Stadt mit Vergnügen nach solchem Maasstabe verkleinert sehen und in einem Seesturme donnert es, es brausen die Wellen und die Blitze leuchten, daß Einem bange werden könnte, wenn man nicht wüßte, daß alles Spiel wäre. Die grössten Stellungen, welche in einem Entree von einem Herrn Bielefeld producirt werden, würden noch vor 6 bis 8 Jahren als ein non plus ultra angestaunt worden sein, machen aber, weil dergleichen zu viel gesehen ward, weniger Beifall rege, als die allerliebsten genannten hydraulischen Spiele, in denen sich eben so der einfache Wasserstrahl jeder gewöhnlichen Fontaine, wie die mancherlei daraus hergeleiteten Bogen, Ringe, Büsche, Strahlen, Räder zeigen. Besonders nett thut sich die Wasserkraft dar, wenn der Strahl ein Ei oder eine Kugel, einen kleinen Kronleuchter ellenhoch emportreibt, hält, steigen und fallen läßt, wie nun der Künstler die Wassermenge mehrt oder mindert. Man kann dabei an eine (noch ungedruckte) Fabel denken; sie führt die Ueberschrift:

Die Fontaine.

Zum Himmel hob sich hoch empor ein Wasserstrahl,
Und sank, in Tropfen ohne Zahl,
Den Perlen und dem Demant gleich,
Herab in einen stillen Teich.
Er freute seiner Schönheit sich,
Weil alles feiner Glanze wich,
Und sah voll Stolz aufs Wasser unten,
Wo seine Perlen sind verschwunden.
„Du bist doch auch zu gar nichts gut,“
Sprach er zu ihm im Uebermuth.
„Sieh', wie ich mich zum Himmel hebe,
Und glänzend in der Sonne schwebe;
Ich bin des Gartens Lust und Bier
Und schmückte ihn noch mehr, wärst Du nicht hier!“
Da springt im Wasser unten eine Röhre,
Und bald gewahrt der Strahl die Leere,
Ist wird er schwach, dann wird er klein;
Die Perl' ist hin, der Demantstein,
Das Beden ist verlegt, der Wasserstrahl ist hin!

Und was ist wohl der kleinen Fabel Sinn?
Die Großen sehen oft voll Stolz aufs Volk herab;
Doch — hat das Volk nichts mehr, flukt bald ihr Stolz ins Grab!

(Schluß folgt.)